

460

458

464

454

469

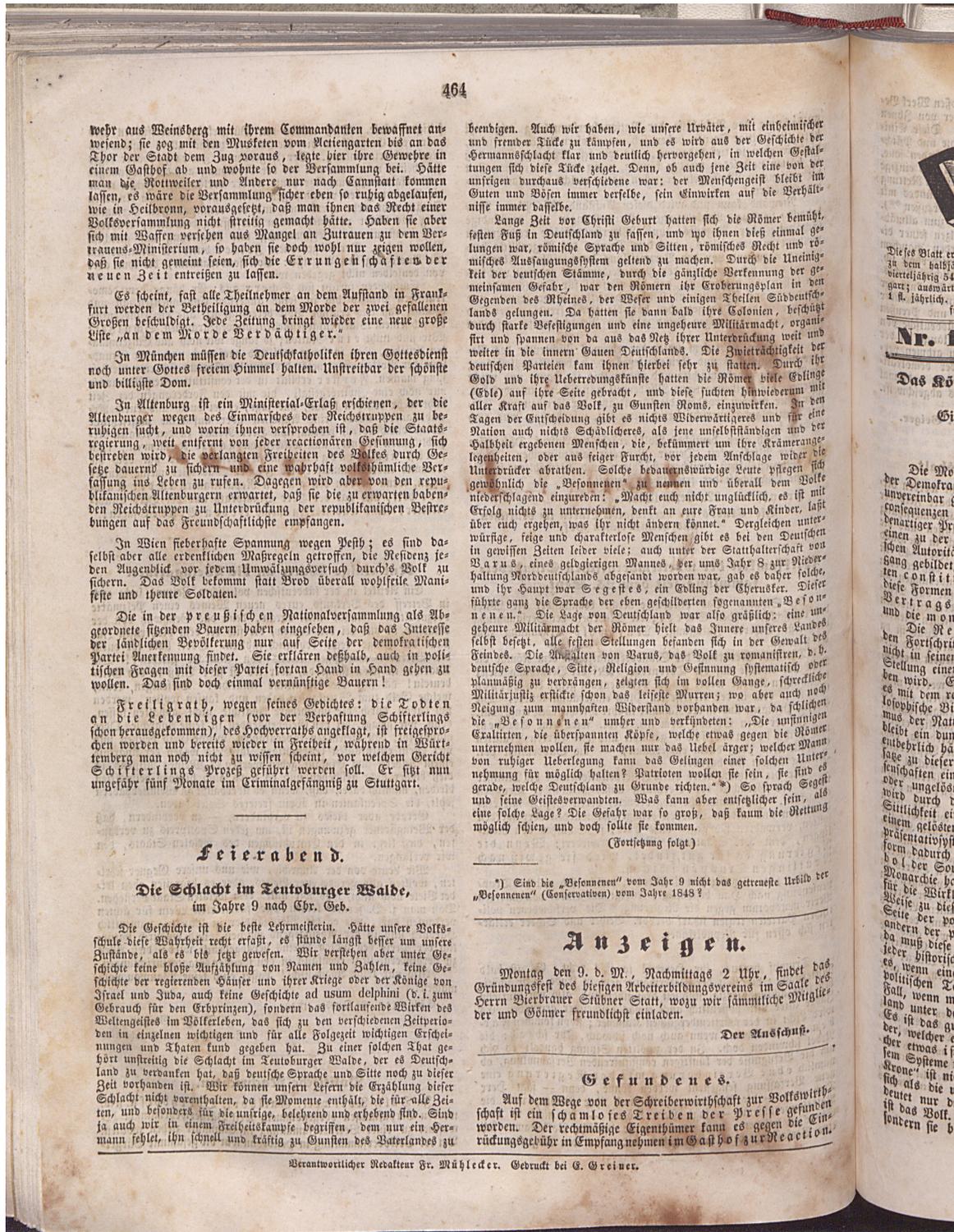
449

509

409

559

359



© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;

Bild Nr. 459 von 743 Bildern

Ende

Anfang

Feierabend.

Die Schlacht im Teutoburger Walde, im Jahre 9 nach Chr. Geb.

Die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin. Hätte unsere Volksschule diese Wahrheit recht erfasst, es würde längst besser um unsere Zustände, als es bis jetzt gewesen. Wir verstehen aber unter Geschichte keine bloße Aufzählung von Namen und Zahlen, keine Geschichte der regierenden Häuser und ihrer Kriege oder der Könige von Israel und Juda, auch keine Geschichte ad usum delphini (v. l. zum Gebrauch für den Erbprinzen), sondern das fortlaufende Wirken des Weltengistes im Volkserleben, das sich zu den verschiedenen Zeitperioden in einzelnen wichtigen und für alle Folgezeit wichtigen Erscheinungen und Thaten kund gegeben hat. Zu einer solchen That gehört unstreitig die Schlacht im Teutoburger Walde, der es Deutschland zu verdanken hat, daß deutsche Sprache und Sitte noch zu dieser Zeit vorhanden ist. Wir können unsern Lesern die Erzählung dieser Schlacht nicht vorenthalten, da sie Momente enthält, die für alle Zeiten, und besonders für die untrübe, belehrend und erhebend sind. Sind ja auch wir in einem Freiheitskampfe begriffen, dem nur ein Hermann fehlt, ihn schnell und kräftig zu Gunsten des Vaterlandes zu

beistehen. Auch wir haben, wie unsere Vorfahren, mit eingebildeter und fremder Rüste zu kämpfen, und es wird aus der Geschichte der Hermannschlacht klar und deutlich hervorgehen, in welchen Verhältnissen sich diese Rüste zeigt. Denn, ob auch jene Zeit eine von der unsrigen durchaus verschiedene war: der Menschengeist blüht im Guten und Bösen immer derselbe, sein Einwirken auf die Verhältnisse immer dasselbe.

Lange Zeit vor Christi Geburt hatten sich die Römer heimlich, festen Fuß in Deutschland zu fassen, und wo ihnen dies einmal gelungen war, römische Sprache und Sitten, römisches Recht und römisches Auswärtenssystem geltend zu machen. Durch die Uneinigkeit der deutschen Stämme, durch die gänzliche Verkenntung der gemeinsamen Gefahr, war den Römern ihr Eroberungsplan in den Gegenden des Rheines, der Weser und einigen Theilen Süddeutschlands gelungen. Da hätten sie dann bald ihre Colonien, verstärkt durch starke Besatzungen und eine ungeheure Militärmacht, organisiert und spannen von da aus das Netz ihrer Unterdrückung weit und weiter in die innern Gauen Deutschlands. Die Antriebskräfte der deutschen Parteien kam ihnen hierbei sehr zu statten. Durch ihr Gold und ihre Ueberredungskünste hatten die Römer viele Götlinge (Gole) auf ihre Seite gebracht, und diese suchten hinwiederum mit aller Kraft auf das Volk, zu Gunsten Roms, einzuwirken. In den Tagen der Entscheidung gibt es nichts Widerwärtigeres und für eine Nation auch nichts Schädlicheres, als jene unselbstständigen und der Halbheit ergebenen Menschen, die, bekümmert um ihre Krämerangelegenheiten, oder aus feiger Furcht, vor jedem Anschläge wider die Unterdrücker abtrathen. Solche bedauernswürdige Leute pflegen sich gewöhnlich die „Besonnenen“ zu nennen und überall dem Volke niederzuschlagen einzureden: „Wacht euch nicht unglücklich, es ist mit Erfolg nichts zu unternehmen, denkt an eure Frau und Kinder, laßt über euch ergehen, was ihr nicht ändern könnt.“ Vergleichlich unternürwige, feige und charakterlose Menschen gibt es bei den Deutschen in gewissen Zeiten leider viele; auch unter der Staatsherrschaft von Varus, eines geldgierigen Mannes, der ums Jahr 8 zur Niederhaltung Norddeutschlands abgeandt worden war, gab es daher solche, und ihr Haupt war Segestes, ein Götling der Cherusker. Dieser führte ganz die Sprache der eben geschilberten sogenannten „Besonnenen“.

Die Lage von Deutschland war also glücklich: eine ungeheure Militärmacht der Römer hielt das Innere unseres Landes selbst besetzt, alle festen Stellungen befanden sich in der Gewalt des Feindes. Die Anhalten von Varus, das Volk zu romanisieren, d. h. deutsche Sprache, Sitte, Religion und Gesinnung shtematisch oder planmäßig zu verdrängen, zögten sich im vollen Gange, scharfliche Militärsühne erhüchte schon das leiseste Murren; wo aber auch noch Neigung zum mannhaften Widerstand vorhanden war, da schlichen die „Besonnenen“ umher und verkündeten: „Die unstilligen Exaltirten, die überspannten Köpfe, welche etwas gegen die Römer unternehmen wollen, sie machen nur das Uebel ärger; welcher Mann von ruhiger Ueberlegung kann das Gelingen einer solchen Unternehmung für möglich halten? Patrioten wollen sie sein, sie sind es gerade, welche Deutschland zu Grunde richten.“ So sprach Segest und seine Geistesverwandten. Was kann aber entschlicher sein, als eine solche Lage? Die Gefahr war so groß, daß kaum die Rettung möglich schien, und doch sollte sie kommen.

(Fortsetzung folgt)

\*) Sind die „Besonnenen“ vom Jahr 9 nicht das getreneite Urbild der „Besonnenen“ (Konserwativen) vom Jahre 1848?

Anzeigen.

Montag den 9. d. M., Nachmittags 2 Uhr, findet das Gründungsfeft des diesigen Arbeiterbildungsvereins im Saale des Herrn Bierbrauer Stübner Statt, wozu wir sämtliche Mitglieder und Gönner freundlichst einladen.

Der Ansehuß.

Gefundenes.

Auf dem Wege von der Schreiberwirthschaft zur Volkswirthschaft ist ein schamloses Treiben der Presse gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann es gegen die Einrückungsgelühr in Empfang nehmen im Gasthof zur Reaction.